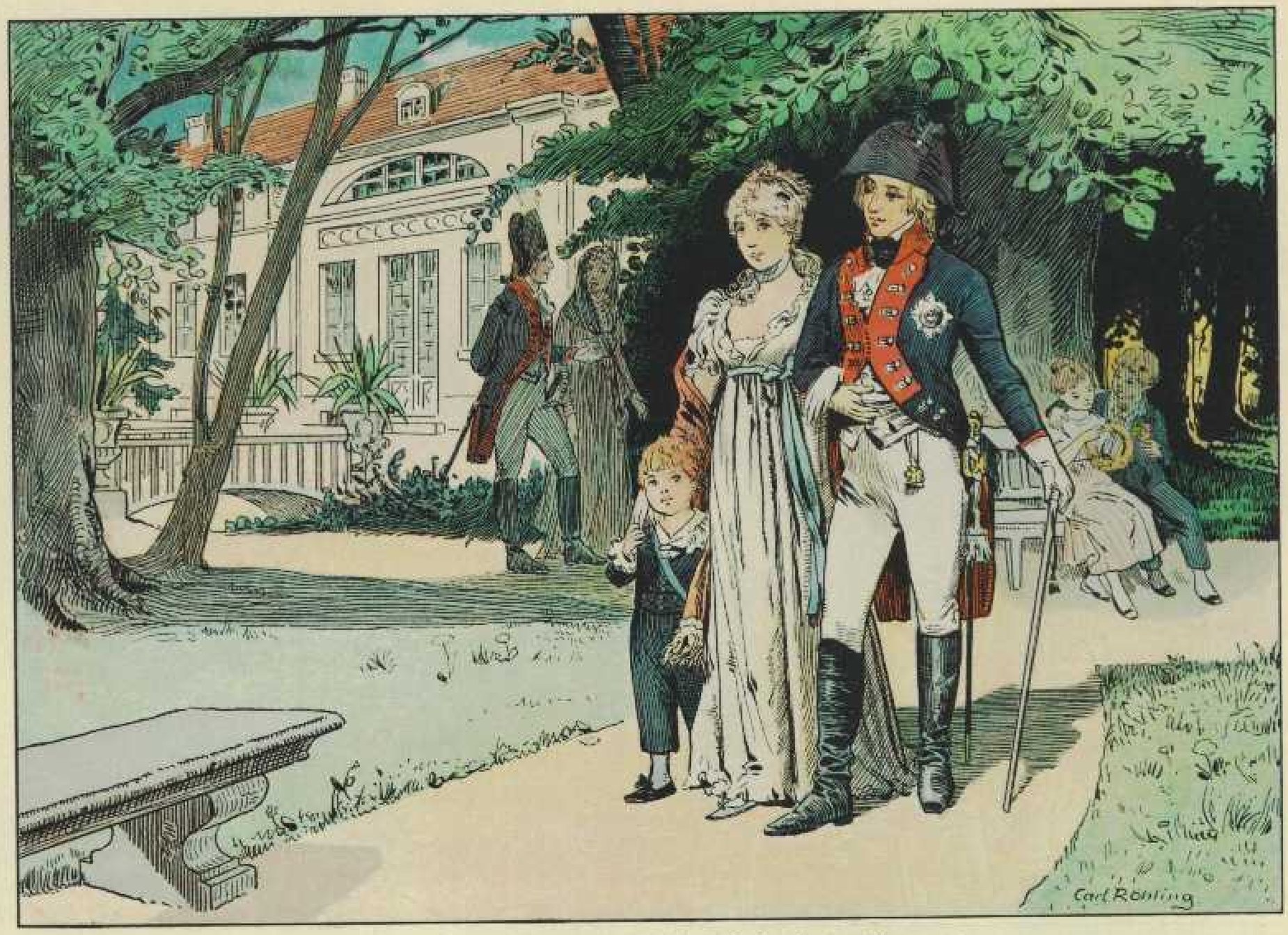

Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise in Paretz. (Um 1800.)

Die Leitung der auswärtigen Politik hatte zuerst der feingebildete Graf Hertzberg, der im Sinne seines Meisters Friedrichs des Großen zu handeln glaubte, wenn er Preußens starke Macht zur Erhaltung des Friedens und zum Schutze der deutschen Kleinstaaten gegen Österreich anwandte, aber doch versäumte, Österreichs Niederlagen gegen die Türkei zur Stärkung des preußischen Einflusses in Deutschland zu benutzen. So zerfiel der Fürstenbund und Preußen ließ sich von dem klugen Kaiser Leopold II. 1790 wieder an das österreichische Interesse fesseln, besonders als Hertzberg durch den unfähigen Bischofswerder verdrängt wurde. Und gerade jetzt trat eine gefährliche Veränderung der politischen Lage Europas ein. Im Westen war die französische Revolution ausgebrochen, die mit dem Siege der Volksherrschaft über die Monarchie auch begehrliche Gelüste der Nation nach Vergrößerung des französischen Gebietes weckte; im Osten kämpfte die polnische Republik ihren Todeskampf, wobei sie eine Beute Rußlands zu werden drohte. Friedrich Wilhelms ritterlicher Sinn fühlte den Beruf, als Vorkämpfer der Monarchie den französischen König Ludwig XVI. aus den Händen des Pariser Pöbels zu erretten; andrerseits mußte er auch Teile von Polen für Preußen sichern, um den russischen Nachbar nicht zu mächtig werden zu lassen. So begann eine unselige Periode widerspruchsvoller Politik und zersplitterter Kriegführung.

Die Preußen rückten 1792 in Frankreich ein und drangen bis zur Champagne vor; aber nach einer unbedeutenden Kanonade bei Valmy im September gab der König, dem die stolze preußische Initiative des Schlagens fehlte, den Befehl zum Zurückgehen; in denselben Fehler verfiel er zwei Jahre später, als er mit seinem Heere Warschau belagerte. Inzwischen hatten die Preußen zwar über die französischen Revolutionsheere, die in Deutschland eingebrochen waren, in der Rheinpfalz Vorteile errungen; aber die Eifersucht zwischen den Genossen Österreich und Preußen lähmte die Kriegführung, so daß Friedrich Wilhelm II. 1795 mit Frankreich den unrühmlichen Basler Frieden schloß, in dem er die Rheinlande im Stiche ließ und sich auf Norddeutschland zurückzog. Bei der Teilung der polnischen Ländermasse erhielt Preußen zwar den kleinsten Teil, aber immer noch — außer den ihm zukommenden deutschen Städten Thorn und Danzig — ein übergroßes Gebiet im Südosten, welches mit seiner polnisch redenden Bevölkerung dem Staate nicht zum Segen gereichte.

Tief verstimmt über die Mißerfolge seiner Diplomatie erkrankte Friedrich Wilhelm II. und starb 1797, erst 53 Jahre alt. Unter ihm war das Finanzwesen verschlechtert, der Staatsschatz Friedrichs des Großen verbraucht worden; die Spannkraft des Beamtentums begann nachzulassen, die Schlagfertigkeit der Armee hatte gelitten, schon zeigte sich in ihr und in ihrem Offizierkorps Überhebung, Selbstgenügsamkeit und Verknöcherung. Und nun erhob sich gerade jetzt in Frankreich ein kriegerischer Gegner, dem gegenüber die alten Mächte Europas ihrer ganzen Kraft bedurften, wenn sie ihre Machtstellung behaupten wollten.

Friedrich Wilhelm III. (1797—1840). Friedrich Wilhelm III., der Sohn Friedrich Wilhelms II. und seiner Gemahlin Friderike Luise von Hessen-Darmstadt, wurde am 3. August 1770 geboren. Schon früh zeigte er die edelsten Anlagen, ein gutes Herz, gerechten Sinn und klaren Verstand, Arbeitsamkeit und das ernste Bestreben, sein Volk glücklich zu machen. Leider thaten seine Lehrer nicht genug, um die Bescheidenheit des Jünglings zum Selbstvertrauen zu stärken: so blieb ihm zeitlebens eine zurückhaltende Schüchternheit eigen, die ihm nicht erlaubte, aus sich herauszutreten; oft sah er mit richtigem Blick, was dem Staate not that, fand aber nicht den Entschluß, um seine Ansicht gegen seine Ratgeber durchzusetzen und Neuerungen einzuführen, die das Altgewohnte durchbrachen. Dafür besaß er die echten Tugenden, um in friedlicher Zeit ein Volk zu beglücken: Einfachheit, Sittenreinheit und Sparsamkeit. Vor allem aber gewährte er seinem Volk eine unschätzbare Gabe: den Anblick des edelsten, von Liebe und Verehrung verklärten Familienlebens, das als gutes Beispiel und Vorbild um so höher zu schätzen war, als damals in den vornehmen Kreisen der Hauptstadt eine bedenkliche Lockerung der guten Sitten um sich gegriffen hatte.

Die junge Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz war es, die dem jungen Kronprinzen 1793 in inniger Zuneigung die Hand gereicht hatte und von nun an als liebende Gattin und treue Gefährtin in Glück

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/480